

Schelleklobbe

WOHNEN FÜR ALLE

Ihr Mietermagazin Dezember 2013 | Nr. 57

Speicherstraße. Maßstäbe aus Frankfurt Seite 8















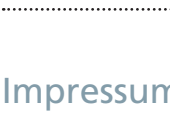
Perspektiven für das Mainfeld Seite 10

Richtfest im Europaviertel Seite 23



Nahe Wege, gutes Leben

Neuer Supermarkt in der Heinrich-Lübke-Siedlung, Seiten 19 - 21

	Mitten in der Gegenwart Als einer der ersten Künstler bezieht Franz Konter sein neues Quartier im Gallus	4
	Das Projekt „Künstlerläden“ Hellerhof-Siedlung	5
	Herausforderung Spielen	5
	ABG-Tochter WOHNHEIM schafft Appartements für Studenten	6
	Maßstäbe aus Frankfurt Mitten in Frankfurt entsteht eines der innovativsten Geschosswohngebäude Europas: das „Aktiv-Stadthaus“	8
	Erst der Neubau, dann der Abriss ABG-Chef Frank Junker über die Perspektiven für das Mainfeld	10
	Hin und her, immer wieder In der Innenstadt entfaltet der Weihnachtsmarkt seine Wirkung	12
	Kids & Young	14
	Die gute Alternative Bei book-n-drive ist Carsharing so günstig wie noch nie zuvor	16
	Lesezimmer	18
	Neues Zentrum des Quartiers	19
	Effizienz in Europa Sanierung der Heinrich-Lübke-Siedlung in Praunheim	20
	Der Hausmeister rät Recht	22
	Über das Gebot der Kooperation Im Europaviertel loben Cunitz und Junker die Fähigkeit zur Zusammenarbeit	23
	Volkstheater zieht mit Stoltze in die Katakombe um Das Lenchen und der Schorsch	24
	Termine für das Volkstheater im Januar 2014	24

Impressum

Veröffentlichung von Texten und Bildern nur mit Genehmigung der ABG FRANKFURT HOLDING

Wohnungsbau- und Beteiligungsgesellschaft mbH
Elbestraße 48
60329 Frankfurt am Main



Redaktionsleitung: Dr. Matthias Arning
Redaktion: ABG: Elisa Arbter-Krummrich, Christiane Krämer, Alexander Noller, Inmaculada Pérez-Senso

ABGnova: Ulrike Rabanus
FAAG: Iris Marquardt
WOHNHEIM: Susanne Bodien

Fotografie:
Alex Kraus: Titelseite,
Seite 2, 4, 5, 6, 7, 10, 11, 16, 17, 19, 20, 21 und 23
Birgit Hupfeld: Seite 14, 15
fotolia: Seite 12, 13, drubig-photo, Titelseite: fotolia
Gerhard Pauly, StuGraPho: Seite 24

Layout und Gestaltung:
Walter Roux Graphic-Design, Dreieich

Texte: (soweit im Artikel nicht anders angegeben)
ABG FRANKFURT HOLDING

Druck
Alpha print medien AG,
Darmstadt



Frank Junker,
Vorsitzender der Geschäftsführung
der ABG FRANKFURT HOLDING

Liebe Leserin, lieber Leser

158 Wohnungen auf der Hafensinsel, 59 neue Lebensräume auf dem alten Naxosgelände, das neue Quartierszentrum in der Heinrich-Lübke-Siedlung, 150 Wohnungen in der Vereinsstraße, das Projekt Aktiv-Stadthaus im Gutleut, anspruchsvolle Wohnungen am Riedberg-Park – unsere Bilanz für das Ende des Jahres 2013 und der Ausblick auf den Anfang des kommenden Jahres können sich sehen lassen. Und ich verspreche Ihnen: Wir machen mit hoher Schlagzahl weiter. Schließlich sehen wir uns beim Bauen und Wohnen unserer Tradition verpflichtet. Allerdings denken wir nicht allein im Neubau. Unsere Überlegungen folgen auch neuen Pfaden: Wie lassen sich etwa im Riederwald aus kleineren Grundrissen aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts zeitgemäßere Räume für Familien schaffen? Und können wir zu Beginn des 21. Jahrhunderts beispielsweise Büros zu Wohnungen umnutzen?

In dem Quartier, das heute noch „Bürostadt Niederrad“ heißt, macht die ABG FRANKFURT HOLDING diesen Prozess vor. Ein gutes Beispiel dafür, auf neue Wünsche und Ansprüche der Frankfurter Stadtgesellschaft zu reagieren.

Es geht um Innovationen. Damit konnten wir im vergangenen Jahrzehnt gute Erfahrungen machen: Mit den Wohnungen im Passivhaus-Standard schafften wir eine Wegmarke. Mittlerweile sind wir auf diesem Weg vorangekommen: Im Gutleut entsteht mit dem Aktiv-Stadthaus ein Projekt, das das Ringen um mehr Energieeffizienz systematisch weiterbringt.

Wir bauen Wohnungen und forcieren gleichzeitig die Energie-wende. Beide Entwicklungen gehören zusammen. Wir wollen für beide Tendenzen in Richtung Zukunftsfähigkeit weiterhin Schrittmacher sein. Mit fortschrittlichen Akzenten, etwa mit dem Carsharing und unserem Tochterunternehmen book-‘n’-drive. Mit unseren neuesten Angeboten und den weiteren Investitionen in die Fahrzeugflotte machen wir Carsharing zum Mainstream.

Herzlichst
Ihr Frank Junker,
Vorsitzender der Geschäftsführung
der ABG FRANKFURT HOLDING

Als einer der ersten Künstler bezieht Franz Konter sein neues Quartier im Gallus

Mitten in der Gegenwart

Man muss nicht immer mit-tendr in sein, um auf der Höhe der Zeit zu sein. In der City un-mittelbar wollte er nicht seiner Arbeit nachgehen wollen, sagt Franz Konter. Es gehe ihm in seinem Schaffen allein „um Perspektiven der Gegenwart“. Für Romantisches, gar Verklä-rendes hat der 59-Jährige nichts übrig. Konter versteht sich selbst als Mann der Aufklärung, als einer, der ständig „an der Arbeit am Mythos ist“.

Franz Konter ist Künstler. Neuerdings im Westen der Stadt. Seine Galerie findet sich im Gallus, wirkt großräumig und ist ausgesprochen hell. Als einer der ersten Künstler hat Franz Konter neue Räume im Gallus bezogen – im Rahmen eines Projekts, das sich auf ein Programm des städtischen Planungsamtes und das Engagement der ABG FRANKFURT HOL-DING stützt.

Das Programm nimmt sich vor, aus dem Gallus ein Quartier der Künstler zu ma-chen. Ein Ort der Kunst soll das Quartier zwischen Lorsbacher Straße und Franken-allee werden: Ladenflächen in den denk-malgeschätzten Mart-Stam-Bauten, die zur 1929 entstandenen Hellerhofsied-lung gehören, wandeln sich zu Ateliers.

Eines dieser Quartiere hat Franz Konter gerade bezogen. Er war zuvor im Bahn-hofsviertel in der Elbestraße ansässig, gehörte zu den Mitstreitern des Basis-Ateliers. „Ich zählte zur ersten Genera-tion dieses Projekts und musste all-mählich raus“, berichtet Konter beim Zusammentreffen mit anderen Künst-lern, die ebenfalls für die kommenden



© Alex Kraus

fünf Jahre im Gallus Quartier nehmen. Ihnen geht es darum, „Kontakte zu un-serer neuen Umwelt zu knüpfen“, sagt Konter, der die Auslage seines Ateliers für ein Panorama der Bücher nutzt, die er in dem gemeinsam mit seiner Frau Astrid betriebenen Verlage heraus-bringt. Wenn er nicht gerade an einem seiner Arbeiten auf Papier sitzt, schnör-kellosen Werken, die Anstöße für das liefern können, was er dann in seinen Erzählungen weiterführt.

Vielleicht finde sich unter den Büchern auch manches Weihnachtsgeschenk,

sagt Konter, der vor mehr als zwei Jahrzehnten aus dem Saarland an den Main kam. Immerhin sei er in den paar Tagen, in denen er inzwischen das Ate-lier im Gallus habe, von Passanten auf sein Wirken angesprochen worden. Aus dem Provisorium heraus habe er seine Arbeit erklärt. Das aber soll nicht so bleiben. Wenn alle Künstler ihre Quartiere bezogen haben, stellen sie sich an Nikolaus in ihren Ateliers von 18 Uhr an vor Ort vor. Schließlich wol-len sie sich nicht abschotten. Vielmehr wollen sie die Menschen im Gallus teil-haben lassen. *ing*

Das Projekt „Künstlerläden“ Hellerhof-Siedlung

Künstler und Kreative suchen in Frankfurt nach Räumen, die bezahlbar sind. Sie können sich an die Initiative Radar wenden. Radar versteht sich als Bindeglied zwischen raum-suchenden Kreativen und Eigentümern, die daran mitwirken möchten, das kulturelle und innovative Klima Frankfurts durch Kreativräume für Frankfurt zu unterstützen.

Ansprechpartner bei Radar sind Jakob Sturm und Felix Havelke, Email: info@radar-frankfurt.de, Telefon 78 08 80 67
Ansprechpartner bei der ABG im SC West: Herr Heil (2608-432) und Herr Gepperth (2608-416)

Zu dem jetzt angelaufenen Projekt in der Hellerhof-Siedlung gehören folgende Galerien und ihre Nutzer:

Langenhainer 25R
Langenhainer 26L
Hornauer Str. 25R
Idsteiner 77L
Idsteiner 77R
Frankenallee 212

Niklas Klotz/Amalia Barboza,
Michael Blöck
Franz Konter
Ulrike Klaißer
Stefan Reiling
Barbara Schaaf

Herausforderung Spielen

Einen ganz besonderen Spaß bietet der neue Spielplatz des Wohnblocks Auf dem Schafberg in Griesheim: Von einem 7,50 Meter hohen Pfahl entfalten sich Stahlseile bis zum Boden. So spannt sich ein dichtes Netz, das zum Klettern ein-lädt. Auch für Ältere soll es ein Ver-gnügen sein. So zumindest hatten es sich Anwohner vorgestellt, die sich an dem gemeinsamen Gestaltungsprozess beteiligt hatten. Aus dem Frankfurter Programm „Aktive Nachbarschaft“ flos-sen 7500 Euro in das gesamten Projekt, um die Außenanlage des Wohnblocks zu gestalten. Damit ließ sich ein Drittel der Kosten bestreiten. Mit dem Netz der Stahlseile kommt das Projekt gleichsam zum Abschluss.

Im ersten Abschnitt entstand zunächst ein Spielplatz für kleine Kinder. Auf dem begrünten Hügel entstanden dann drei Weideiglus, die im kommenden Früh-jahr anwachsen müssen. Jetzt aber kommen auch die Größeren auf ihre Kosten – und können sich in dem Netz austoben.



Ralf Sowa aus Göttingen freut sich. Er ist seit 1. Oktober diesen Jahres Mieter eines der 54 gerade erst fertig gestellten Appartements in der Sandhofstraße. Der 26-Jährige studiert seit einigen Semestern Medizin in Frankfurt am Main und war auf der Suche nach einer besseren Bleibe. Beim Studentenwerk hatte er sich in einer Warteliste eingetragen und bekam von der dortigen Mitarbeiterin Carmen Heck den Hinweis, dass es direkt auf dem Uniklinik-Gelände in Niederrad neue Studenten-Appartements gebe.

Ralf Sowa hatte zuvor die Erfahrung machen müssen, dass es in der Stadt „nur sehr wenig Zimmer für uns Studenten im bezahlbaren Rahmen“ gibt. Das fast 28 Quadratmeter große Apartment, in dem er jetzt wohnt, und für das er 380 Euro inklusive Heizung, Strom und Internetanschluss bezahlt, sei „mit Abstand das Beste, was ich in Frankfurt angeboten bekommen habe“.

Als städtische Wohnungsbaugesellschaft „wollen wir auch Studenten bezahlbaren Wohnraum anbieten. Schließlich lautet unser Motto ‚Wohnen für Alle‘“, sagt ABG-Chef Frank Junker. Denn auch für Studenten werde es immer schwieriger, eine bezahlbare Wohnung in der Stadt zu finden.

Selbst wenige Quadratmeter große WG-Zimmer kosten schnell vierhundert bis sechshundert Euro kalt. Gewiefte Makler verlangen dazu für die kleinste Studentenbude eine saftige Provision. In diesem Herbst war zu Semesterbe-



Ralf im Glück

ABG-Tochter WOHNHEIM schafft Appartements für Studenten

ginn die Lage recht dramatisch. Allein an der Goethe-Uni haben sich 8500 Erstsemester zum Wintersemester 2013/2014 eingeschrieben. Oftmals kam die Zusage für den Studienplatz erst wenige Wochen vor Semesterbeginn. Und nach der ersten Freude darüber folgte dann für manchen Studien-Neuling eine Ernüchterung: die Suche nach einem Zimmer.

Dem Frust, der sich dabei bei manchem Studierenden zum Semesterbeginn einstellte, wollten Oberbürgermeister Peter Feldmann und Bürgermeister Olaf Cunitz gemeinsam mit ABG-Chef Frank Junker etwas entgegen setzen. In Niederrad entschloss man sich, aus dem ehemaligen Schwesternwohnheim in der Sandhofstraße an der Uniklinik ein neues Studentenwohnheim zu



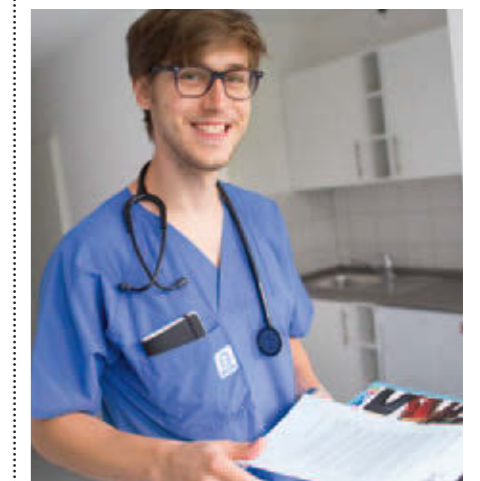
machen. Das 1966 erbaute Gebäude hatte seit 2005 leer gestanden. Jetzt entstehen innerhalb kürzester Zeit für rund 14 Millionen Euro Umbaukosten insgesamt 215 neue Appartements auf acht Geschossen, davon 19 Zwei-Zimmer-Wohnungen. Alle Appartements haben einen Balkon. Nach Fertigstellung werden hier 165 Wohneinheiten für Studentinnen und Studenten zur Verfügung stehen, darunter auch Wohnungen für Paare. Der verbleibende Teil der Wohnungen wird nach dem Umbau wieder für Pflegepersonal der Universitätsklinik zur Verfügung stehen.

Ralf Sowa ist einer der Glücklichen, die pünktlich zu Semesterbeginn am 1. Oktober nach nur 13 Monaten Umbauzeit bereits eines der ersten 54 Apartments beziehen konnte. Schon

Anfang Dezember werden im zweiten Bauabschnitt weitere 54 Appartements bezugsfertig sein. Mitte März folgen nochmals 107 Wohneinheiten. Damit erhöht sich die Zahl der etwa 2100 Wohnheimplätze für das hiesige Studentenwerk binnen eines Jahres um mehr als zehn Prozent.

Elisa Arbter-Krummrich, ABG

Einräumarbeiten: Studenten ziehen in Niederrad ein.



Angehende Mediziner finden ein neues Quartier.

Fotos: Alex Kraus

Maßstäbe aus Frankfurt

Fukushima brachte die Zäsur: Unter dem Eindruck der Nuklearkatastrophe in Japan entschied die Bundesregierung den Ausstieg aus der Atomkraft. Bis 2050 soll der Strom aus Erneuerbaren Energien (EE), also Wind und Sonne, kommen und 80 Prozent des Bedarfs decken.

Der Ausbau von Windkraftanlagen und Solarzellen (Photovoltaik PV) nahm in den vergangenen Jahren stark zu. Aber bereits heute gibt es Zeiten, an denen diese Anlagen mehr Strom erzeugen als gebraucht wird. Das führt dazu, dass der Strom aus Wind und Sonne nicht immer genutzt werden kann. So ließ sich 2011 eine Strommenge nicht nutzen, die gereicht hätte, um 130 000 Haushalte ein ganzes Jahr lang zu versorgen.

Strom kann man auf verschiedene Weise speichern. Am bekanntesten sind Batterien. In ihnen wird Strom elektrochemisch gespeichert und bei Entladung wieder in Strom umgewandelt. Viele Experten erkennen derzeit allerdings nur einen Speicher, der groß genug wäre, den Strombedarf der Bundesrepublik für mehrere Tage zu speichern: das hiesige Erdgasnetz mit den unterirdischen Gaskavernen. Bei diesem Ansatz wird mit überschüssigem EE-Strom Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff getrennt. Der Wasserstoff kann in das Erdgasnetz eingespeist und so in die Städte transportiert werden. Hier erzeugen dann Blockheizkraftwerke wiederum aus Gas Strom.

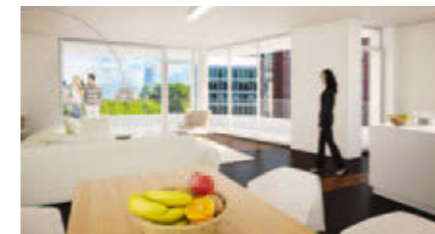
Die Innenstadt von Frankfurt bietet zur energetischen Nutzung von Wind keine besonders guten Bedingungen, aber für Solarzellen ist das Potenzial auf Wohn- und Bürogebäuden längst nicht ausgeschöpft. Innovationen könnten einen Anwendungsbereich für Solarzellen eröffnen, der besonders für Frankfurt von Bedeutung ist: die Fassaden der Gebäude und Hochhäuser. Solarzellen können zukünftig Teil der Fassade sein und kostspielige andere Außenfassaden-Bausteine ersetzen.

Die ABG FRANKFURT HOLDING geht hier voran. Mitten in Frankfurt entsteht eines der innovativsten Geschosswohngebäude Europas: das „Aktiv-Stadthaus“. Es ist als Energieplus-Gebäude eine optimale Kombination aus passiver Effizienz via Dämmung und aktiver Energiegewinnung. In zentraler Lage der Stadt soll der Wandel vom Energie verbrauchenden zum erzeugenden Gebäude gelingen.

Das Gebäude gewinnt die Energie für seine Bewohner für Heizung, Dusche,



Haushalt, Aufzug und Autofahren. Dach und Fassade werden mit PV-Anlagen zur Stromerzeugung belegt. Auf dem Dach kommen etwa 1000 Hoch-effizienzmodule und an der Fassade 330 Module zum Einsatz. Der darin erzeugte Strom wird in einer Batterie im Haus gespeichert. Dadurch kann der Strom auch nachts genutzt werden. Geplant ist eine Batterie, die rund 160 Kilowattstunden Strom abgeben kann.



Über ein Display kann jeder Mieter des Aktiv-Stadthauses den jeweiligen Energieverbrauch mit der aktuellen Stromerzeugung vergleichen. Das Ziel

Computer-Ansichten des Projektes "Aktiv-Stadthaus" der ABG FRANKFURT HOLDING an der Speicherstraße im Frankfurter Westhafen.

ist es, beides möglichst auf einander abzustimmen, ohne dass der Mieter sich dabei einschränken muss. Dadurch soll die Ausnutzung des erzeugten Stroms im Aktiv-Stadthaus erhöht und möglichst wenig Strom aus dem öffentlichen Netz zugekauft werden müssen. Untersuchungen des Planungsunter-

nehmens EGS-Plan haben ergeben, dass durch die Batterie die Ausnutzung des im Aktiv-Stadthaus erzeugten Stroms um 15 bis 30 Prozent erhöht werden kann.

Das Aktiv-Stadthaus setzt Maßstäbe.

Bernd Utesch

Erst der Neubau, dann der Abriss

ABG-Chef Frank Junker über die Perspektiven für das Mainfeld

Herr Junker, nach langen und nicht selten heftigen Debatten ist die Sanierung der Wohnhäuser im Mainfeld angelaufen. Was heißt das für die Mieter?

Frank Junker: Zuallererst heißt das: Für das Quartier der Mieter gibt es eine Perspektive mit verbesserter Lebensqualität. Keine Familie muss um ihre Wohnung fürchten. Die Bausubstanz der Häuser im Mainfeld bleibt erhalten, wird aber besser: Wir dämmen die Häuser, erneuern die Dächer, bauen neue Fenster ein. Das hat zur Konsequenz: Die Energiekosten fallen geringer aus.

Viele Anwohner haben befürchtet, dass die ABG FRANKFURT HOLDING schlussendlich doch auf frühere Pläne zurückgreift, Häuser abzureißen und neue und dann wohl auch teurere Wohnungen zu errichten. Können sich die Mieter darauf verlassen, dass diese Pläne keine Rolle mehr spielen?

Das können sie absolut. Es gab zunächst Pläne, dass gesamte Quartier neu zu ordnen. Eine positive Resonanz fanden sie allerdings nicht. Daran orientieren wir uns und machen im Mainfeld nichts gegen den Willen unserer Mieter. Frühere Pläne sind heute für uns Vergangenheit. Alle Wohnhochhäuser bleiben erhalten. Während der jetzt begonnen Bauarbeiten bleiben die Bewohner in ihren Wohnungen.

Gilt das auch für die Seniorenwohnanlage?

Grundsätzlich wollen wir die Seniorenwohnanlage erneuern. Das bestehende Gebäude ist in die Jahre gekommen,

also muss etwas passieren. Das steht außer Frage. Aber wir reißen das bestehende Gebäude erst ab, wenn ein neues gebaut ist. In dieses neue Gebäude können die Bewohner dann direkt umziehen. Aber wohl gemerkt: Wir denken über einen Neubau nach, doch erst wenn das entschieden ist, kommt das Thema Abriss auf die Tagesordnung.

Die Zukunft des Seniorenwohnens sorgte in den vergangenen Monate immer wieder für Unmut. War das allein das Werk von Panikmachern?

Damals sahen manche Populisten ihre große Stunde gekommen. Sie sorgten gerade bei den meist älteren Menschen für Verunsicherung. Um die Belange der Mieter im Mainfeld scherten sie sich reichlich wenig. Dabei haben wir niemals einen Zweifel daran aufkommen lassen, wie es mit der Seniorenwohnanlage weitergehen soll: Erst Neubau, dann Abriss.

Zu den Belangen der Mieter gehören die Interessen der Familien. Sie dürften gegen eine Vergrößerung mancher Wohnungen nichts einzuwenden haben?

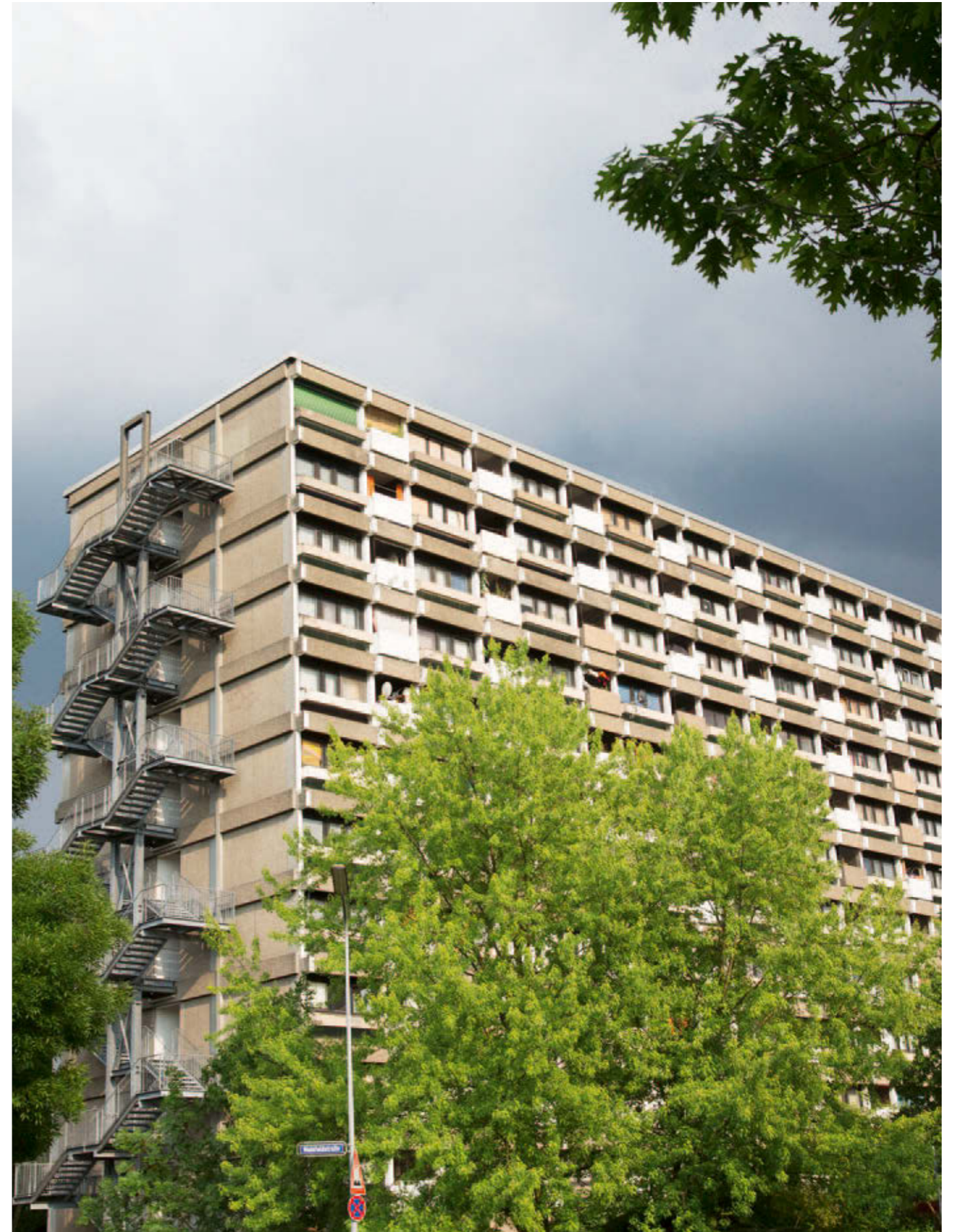
Selbstredend ist das kein Automatismus, die Wohnungen lassen sich nicht einfach vergrößern. Wir orientieren uns an bestehenden Grundrissen, doch wenn es möglich ist, legen wir kleinere Wohnungen zusammen. Schließlich sind Ansprüche ans Wohnen heute anders als noch in den 70er Jahren. Wir wollen unseren Mietern eine Perspektive verbesserter Lebensqualität bieten.

Interview: Susanne Bodien/Matthias Arning

Fotos: Alex Kraus

Frank Junker, Jahrgang 1957, ist Jurist und Vorsitzender der Geschäftsführung der ABG FRANKFURT HOLDING, dem Wohnungs- und Immobilienkonzern der Stadt Frankfurt am Main. Mit mehr als 50 000 Wohnungen bietet die ABG Wohnraum für fast ein Viertel der Frankfurter Bevölkerung sowie 30 000 sonstige Vermietungseinheiten an. Der modernen energetischen Ausstattung der Wohnungen sieht sich die ABG verpflichtet. Der Konzern versteht sich beispielsweise mit dem Bau eines Aktiv-Stadthauses als Schrittmacher der Energiewende und macht auch Angebote zum Car-sharing.

Im Mainfeld besitzt die ABG über ihr Tochterunternehmen WOHNHEIM 800 Wohnungen. Zunächst sollte die Bebauung des aus den 70er Jahren stammenden Quartiers aufgelockert werden. Nach Protesten der Anwohner wurden aber die Ergebnisse eines früheren Architekturwettbewerbs für diesen Teil Niederrads wieder aufgegeben. Jetzt ist das Programm zur Sanierung des Bestandes angelaufen. sk





„Bäume leuchtend, Bäume blendend, Überall das Süße spendend, In dem Glanze sich bewegend, Alt und junges Herz erregend.“ Als Goethe diese Zeilen zu Weihnachten schrieb, dürfte er sich des Weihnachtsmarkts in seiner Heimatstadt erinnern haben.

Seit Ende November ist die seit 1393 urkundlich belegte Adventsmeile wieder geöffnet. Nach tausenden zählende Besucher dürften bis zum 22. Dezember montags bis samstags zwischen 10 und 21 Uhr, sonntags zwischen 11 und 21 Uhr die Gelegenheit nutzen, um sich das gemütliche Quartier zwischen Main und Liebfrauenberg zu erschließen. Jedes Jahr verwandelt sich die Altstadt rund um Paulsplatz, Römerberg und Mainkai in der Vorweihnachtszeit in einen großen Marktplatz, auf dem Eltern nach Geschenken für den Nachwuchs Ausschau halten, Kollegen späte Nachmittage für einen Schoppen nutzen und Frischverliebte es sich nicht nehmen lassen, ihr Lebkuchenherz für „Christiane“ und „Guido“ zu dokumentieren.

Im Mittelpunkt des Frankfurter Weihnachtsmarktes steht der etwa 30 Meter hohe Tannenbaum, der in diesem Jahr aus dem österreichischen Gargellen an den Main gebracht wurde. Er findet sich in unmittelbarer Nähe zum Römer, zum Rathaus der Frankfurter, die es sich nicht nehmen lassen, vor dem Konsum des Glühweins oder heißen Ebbelwoi's mit Deftigem eine solide Grundlage zu schaffen. Die Jüngeren kommen bei gebrannten Mandeln und Zuckerwatte auf ihre Kosten. Geübte Frankfurter lassen es sich nicht nehmen, Bethmännchen vom Weihnachtsmarkt mitzubringen. Als einer der größten Verehrer Alt-Frankfurter Knabbereien gilt Goethe, der auch im fernen Weimar noch zum Fest von seiner Mutter ein Paket mit seinen geliebten Bethmännchen erhielt. Mitunter geriet er dann ins Schwärmen: „Solch ein Fest ist uns bescheret, Mancher Gaben Schmuck verehret; Staunend schau'n wir auf und nieder, Hin und her und immer wieder“.

Hin und her, immer wieder

In der Innenstadt entfaltet der Weihnachtsmarkt seine Wirkung

Das Programm des Weihnachtsmarkts

Täglich:

Glockenspiel der Alten Nikolaikirche (9.05, 12.05 und 17.05 Uhr)
„Macht hoch die Tür“ – Adventsliedersingen in der Liebfrauenkirche, 19.30 Uhr (bis 21. Dezember)

Freitags bis sonntags:

Adventskonzerte
„Internationale Weihnacht“, 17.10 Uhr, Bühne Römerberg

Mittwochs und samstags, 18 Uhr
Turmblasen Alte Nikolaikirche

Freitag, 6. Dezember, ab 17.30 Uhr,
Nikolaus-Besuch, Bühne Römerberg

Samstag, 14. Dezember, 13 bis 17 Uhr,
Sonntag, 15. Dezember, 11 bis 17 Uhr,
Dampfzugfahrten mit der Historischen Eisenbahn
ab Eiserner Steg

Dienstag, 24. Dezember, 17 bis 17.30 Uhr
Großes Frankfurter Stadtgeläut





Eine Ausstellung im kinder museum frankfurt

Elefanten aus Porzellan

Figuren aus Überraschungseiern, kleine Elefanten aus Porzellan, Bilder von Panini – sammelst du gerne? Dann solltest du die interaktive Ausstellung „Sammelfieber“ im „kinder museum frankfurt“ nicht verpassen. Sie wird noch bis zum 5. September 2014 gezeigt. Das Spektrum reicht von Tierschädeln aus dem Senckenberg Naturmuseum über Tassen aus dem „historischen museum“ bis zu Schlümpfen aus Privatsammlungen von Kindern. Auch 300 Radiergummis und eine Sammlung mit Gegenständen aus Hosentaschen sind zu sehen. An sechs Stationen geht es um alles, was mit dem Sammeln sonst noch zu tun hat – das Ordnen, Forschen, Bewahren, Präsentieren, Tauschen und Restaurieren. Dabei gibt es viele Möglichkeiten zum

Mitmachen: Zum Beispiel kannst du am Computer aus 100 Objekten eine virtuelle Sammlung zusammenstellen und sie nach Form, Farbe oder Material ordnen. Besuche die Ausstellung, um herauszufinden, welche Sammlung dir am besten gefällt. Der Eintritt kostet 4, ermäßigt 2 Euro.

kinder museum frankfurt,
An der Hauptwache 15, Zwischenebene, **Telefon 069 212-35154,**
<http://kindermuseum.frankfurt.de>

Bis Mai 2014 gibt es eine Veranstaltungsreihe zu „Sammelfieber“. Sie bietet die Möglichkeit, besondere Orte zu besuchen, die sonst nicht zugänglich sind. Die Teilnahme ist kostenlos.

Nähere Informationen findest du unter <http://kindermuseum.frankfurt.de/ausstellung/veranstaltungen.html>.

MieterMitmachAktion

Zusammen mit dem „kinder museum frankfurt“ verlost die „Schelleklobbe“ drei Familienkarten für die Ausstellung „Sammelfieber“. Eine Karte berechtigt zwei Kinder und zwei Erwachsene zum Eintritt in die Ausstellung.

Schicke bis zum 15. Januar eine E-Mail an schelleklobbe@abg-fh.de und nenne drei Gegenstände, die in der Ausstellung „Sammelfieber“ gezeigt werden! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Kulturtipp für den ersten Weihnachtsfeiertag

Ronja Räubertochter



© Birgit Hupfeld

Hast du am Ersten Weihnachtstag noch nichts vor? Im Schauspiel Frankfurt wird an diesem Tag das spannende Theaterstück „Ronja Räubertochter“ gezeigt. Es basiert auf dem gleichnamigen Buch von Astrid Lindgren und erzählt von Ronja, der Tochter des Räuberhauptmanns. Als Ronjas Vater ihren Freund Birk gefangen nimmt, muss Ronja sich entscheiden: Geht sie mit Birk ihren eigenen Weg oder folgt sie ihren Eltern?

Das Theaterstück ab sieben Jahren wird am 25.12. um 14 und 17 Uhr aufgeführt. Karten gibt es für 12, 16 und 19 €, ermäßigt die Hälfte. Kartentelefon 069 212 - 49 49 4.

Weitere Aufführungstermine unter www.schauspielfrankfurt.de Einige Vorstellungen sind bereits ausverkauft.

Theater von und für Jugendliche

Die Kammerspieler

Es geht um Alles. Nicht mehr, nicht weniger. Um die eigene Fragen, um die eigene Sicht auf die Welt. Möglich ist Alles. Bei dem Projekt „Die Kammerspieler“ im Jungen Schauspiel findet sich in Workshops für jede Inszenierung ein neues Jugendensemble zusammen. Eigensinn willkommen. In der aktuellen Spielzeit führen zehn Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren die sehr sehenswerte Inszenierung „Familie: Schroffenstein“ auf. Das war eine besondere Erfahrung. Der 20-jährige Timo Cromm erzählt: „Auf der Bühne entlädt sich eine intensive Energie, die mich antreibt und uns zusammenwachsen lässt.“ Tim Erikson, 15 Jahre alt, be-



genblick. Fürs Leben heißt das dann vielleicht: Es gibt keinen Stillstand.“ Bei den Proben haben sich die Jugendlichen mit Fragen wie „Was ist wahr?“ und „Welcher Erkenntnis kann ich noch trauen?“ auseinandergesetzt. Das Familiendrama, das auf dem Erstlingswerk des Dichters Heinrich von Kleist basiert, steht am 11. Dezember, 20 Uhr, und Anfang nächsten Jahres auf dem Spielplan der Kammerspiele.

„All Inclusive“, eine weitere Inszenierung des Jungen Schauspiels, feiert am 8.12. im Bockenheimer Depot Premiere: 14 Jugendliche mit und ohne Behinderungen begeben sich auf die Suche nach den Wurzeln menschlicher

Gemeinschaft. Die Premiere ist ausverkauft, weitere Vorstellungen am 9., 15., 18., 19. und 21.12. Vorstellungsbeginn ist am 8. und 15.11. um 18 Uhr, sonst 19.30 Uhr.

Wende dich an theaterpaedagogik@schauspielfrankfurt.de, wenn du an einem Theaterworkshop teilnehmen möchtest. Weitere Informationen findest du unter www.schauspielfrankfurt.de in der Rubrik „Junges Schauspiel“ oder www.facebook.com/jungesschauspiel.

Der Eintritt in die Vorstellungen kostet für Schüler, Auszubildende und Studierende 8 Euro.



richtet: „Ich habe erkannt, was es heißt, Theater zu spielen: Viel Mühe und viel Spaß.“ Und Vera Schmidtke, 22, hat erkannt: „Theater lebt vom Au-

Kleinkunst in Höchst

Eine der bedeutendsten Kleinkunsthessens ist im Frankfurter Stadtteil Höchst beheimatet: Das 1987 gegründete Neue Theater Höchst. Geboten werden Kabarett und Comedy, Musik und Varieté. Django Asül tritt am 9. Dezember mit seinem satirischen Jahresrückblick „Rückspiegel 2013“ auf. Am 10. Dezember präsen-

tiert der Frankfurter Matthias Keller, einst Mitglied der Formation „U-Bahn-Kontrollöre in tiefgefrorenen Frauenkleidern“, sein furioses Musikprogramm „Loopinsland!“. Die Formation „Füenf“ bietet am 12. Dezember Musikcomedy und das Musik- und Comedyduo Carrington-Brown parodiert am 21. und 22. Dezember

Musikgenres von Pop bis Oper und Jazz bis Bollywood. Die Vorstellungen beginnen um 20 Uhr, am 22. Dezember ist bereits um 19 Uhr Vorstellungsbeginn.

Mehr Informationen zu diesen und vielen weiteren Veranstaltungen gibt es unter www.neues-theater.de



Die gute Alternative

Bei book-n-drive ist Carsharing so günstig wie noch nie zuvor



© Alex Kraus

Der moderne Mensch ist ein flexibles Wesen. Aus diesem Grund, da gibt es für Stefan Majer nicht den Hauch eines Zweifels, brauche der Mensch auch „verschiedene Möglichkeiten der Mobilität“. In diesem Zusammenhang tue sich für das moderne Wesen inzwischen eine überaus reizvolle Variante auf. Geschaffen von book-and-drive.

„Die echte Alternative“, lobt der Verkehrsdezernent das Angebot des Carsharing-Anbieters.

Ein Euro pro Stunde, keine monatliche Grundgebühr und in der Nähe der eigenen Wohnung parken, listet book-and-drive die Vorzüge des neuen Angebots auf, für das man 30 neue Kleinwagen angeschafft habe. CityFlitzer heißt der fahrbare Untersatz, der in nahezu jede Parklücke passt und ein Beitrag zur drastischen Reduktion des motorisierten Individualverkehrs sein soll. Acht Autos, rechnet Stadtrat Majer vor, ließen sich durch diesen Wagen für Autoteiler ersetzen.

Damit läute book-n-drive eine neue Epoche der Carsharing-Geschichte ein, hebt Majer hervor. „Damit wird das Carsharing noch attraktiver“, freute

sich Majer bei der Präsentation des neuen Angebots: „Das ist eine neue Stufe der Entwicklung.“

Mit weitreichenden Konsequenzen. Wenn noch mehr Menschen bei book-n-drive mitmachen, müsse man perspektivisch über die Stellplatzordnung nachdenken, fällt ABG-Chef Frank Junker ein. Damit bliebe die amtliche Vorgabe, pro Wohnung einen Stellplatz schaffen zu müssen, nicht länger in Stein gemeißelt. Und das wiederum könnte für die Zukunft heißen: Die Kosten für den Bau beispielsweise einer Tiefgarage fielen nicht länger bei den Kalkulationen für den Wohnungsbau an, so dass die Mieten günstiger ausfal-

len könnten. Noch sei das Zukunftsmusik, sagt Junker, Fakt aber sei bereits: „Es gibt einen Markt für vernetzte Mobilitätsformen.“

Aus diesem Grund stehen an diesem Tag des Starts in die neue Zeit die CityFlitzer auf dem Deck des Parkhauses Börse bereit. Von dort aus könnte „book-n-drive für noch mehr Menschen zu einer echten Alternative zum eigenen Auto werden“, sagt Mainova-Vorstand Norbert Breidenbach. Seit 2012 sind der Energieversorger und die ABG an book-n-drive beteiligt. Ziel ist eine vollwertige Alternative zum eigenen Auto. Allen Kunden, die das book-n-drive CityFlitzer Angebot nut-



© Alex Kraus

zen, stehen auch die 400 stationsgebundenen book-n-drive-Fahrzeuge vom Kleinwagen bis zum Transporter sowie bundesweit 3500 Autos im Flinkster-Netz zur Verfügung.

Um das Angebot noch einfacher zu machen und dichter zu verknüpfen, gelten die CityFlitzer als weiterer Schritt. Gestartet wird ein Pilotprojekt, das sich auf Paten stützt, die Stellplätze bereitstellen, um ein neues Auto vor der Tür stehen zu haben. Sie werden mit Freifahrten belohnt. Die Resonanz am Tag nach dem Start auf dem Parkdeck zeigte: Die Frankfurter machen mit. Bei einem Mietpreis von nur einem Euro pro Stunde zuzüglich 20 Cent

Kraftstoff. So günstig ist Carsharing noch nie zuvor gewesen. „Mit den dreißig CityFlitzern helfen Frankfurter, den Parkdruck zu reduzieren“, betont Udo Mielke, Geschäftsführer bei book-n-drive. Der Mensch ist eben modern und flexibel. Und oft auch klug. ing



Im Dienst des Carsharings: Junker, Majer, Breidenbach und Mielke



Liebe Leserinnen und Leser,

auf dieser Seite finden Sie jetzt immer unser „Lesezimmer“. Hier stellen wir Ihnen aktuelle Titel oder auch Klassiker vor. Und wenn Sie einen Buchtipp für uns haben – schreiben Sie uns eine Mail an schelleklobbe@abg-fh.de oder per Post an die Redaktion „Schelleklobbe“, ABG FRANKFURT HOLDING, Elbestraße 48, 60329 Frankfurt am Main.



Es geht um einen Mann, Ernst Hofmann. Er ist von Beruf Komiker. Durch politische Witze wird er auffällig. Seine Mutter ist jüdischen Glaubens. 1944 bringen ihn Nazis in ein Konzentrationslager. Auf dem Weg ins Konzentrationslager verliebt er sich in einem Viehwagen in eine junge Frau. Der Kampf ums Überleben beginnt, körperliche Schwächen sind tabu. Er freundet sich mit dem Baracken-Ältesten an. So kann er schriftlich Kontakt zu der Frau halten, die er liebt. Um die Menschen im Konzentrationslager aufzubauen, ihnen Kraft zu geben und sie von dem alltäglichen Terror ein bisschen abzulenken, tritt er als Komiker auf. Das bleibt dem SS-Lagerkommandanten nicht verborgen. Er möchte, dass der Komiker für seine Leute auftritt. Hofmann weigert sich. Doch ihm stellt sich angesichts der Erpressung, seine Liebe bleibe am Leben, wenn er für die SS auftritt, keine andere Wahl: Er ist aus Liebe in dieser grausamen Umgebung und für Feinde komisch. Eine grenzenlose Überwindung, die die Hoffnung von ihm fordert, dass er die Grausamkeiten überlebt, um am Ende mit seiner Liebe doch noch das Glück zu finden. Die Frage ist: Kann er dem Kommandanten trauen?

Eine bewegende, traurige Geschichte. Und ein Beleg für die Kraft der Liebe. *krä*

Pieter Webeling,
Das Lachen und der Tod,
Berlin 2013, 320 Seiten, 19,99 €



Alle reden über Globalisierung. Meist ist mit dieser Rede Irritation, Staunen, Entsetzen verbunden. Über Globalisierung zu reden, fördert nicht selten die Verunsicherung der Menschen, weil alles so weit wirkt, so groß erscheint, einem so ungeordnet vorkommt. Oft entsteht der Eindruck, als hätte die Welt es mit einem neuen Phänomen zu tun. Mark Mazower tritt diesem Eindruck entgegen. Der Leiter des Center für International History in New York bringt dafür gute Gründe vor und zeichnet die Linien einer Idee nach, „die Welt zu regieren“. Im Grunde geht es um die Bemühungen, der Welt einen Rahmen zu setzen.

Mazower startet seine Studie zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit den Bemühungen einer europäischen Koalition, Napoleons Expansion Grenzen zu markieren. Von dort aus zieht Mazower die Entwicklung weiter in das nicht minder gewalttätige 20. Jahrhundert. Nach dem Ersten nicht anders als nach dem Zweiten Weltkrieg suchte die Weltgemeinschaft nach internationalen Institutionen: So entstanden Völkerbund und Vereinte Nationen. Wie aber kann es mit den UN weitergehen? Ihre Autorität scheint angekratzt. Und welches Korrektiv kann Wirkung entfalten angesichts der wie entfesselt wirkenden Finanzmärkte?

Mazower stellt gute Fragen und bietet Antworten, nicht letzte Worte an. *ing*

Mark Mazower, Die Welt regieren.
Eine Idee und ihre Geschichte,
München 2013, 27,99 €



1771 erscheint der erste deutsche Frauenroman „Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ auf der Leipziger Buchmesse. Er macht seine Verfasserin, Sophie von La Roche, mit einem Schlag berühmt. Wieland, Herder, Goethe, Lenz und Schiller sind Weggefährten Sophies und bewundern sie. Verheiratet mit Georg Michael von La Roche, einem aufgeklärten Geist, scheint Sophies Leben zunächst finanziell sorgenfrei. Zudem steigt sie nach dem Erfolg ihres Romanerstlings in höchste Kreise bei Hof und Adel auf. 1780 verdächtigen Klerikale jedoch ihren Mann, ein Atheist zu sein. Die Familie verlässt die Heimatstadt Koblenz fluchtartig und Sophie muss ihre vier Kinder im neuen Wohnort Offenbach über die Runden bringen. Sie schreibt für Geld und gründet die erste deutsche Frauenzeitschrift „Ponoma“.

In ihrem biografischen Roman „Die profanen Stunden des Glücks“ beschreibt Renate Feyl, wie Sophie von La Roche das Überleben ihrer Familie sichert. Das Eintauchen in das Auf und Ab des Lebens von La Roche, in das Alltagsleben der Großmutter der Brentanos, der oftmals detaillierte Einblick in die gesellschaftlichen Konventionen jener Zeit, machen das einfühlsame Portrait zu einem Buch, das man bereits nach den ersten Seiten nicht mehr aus der Hand legen mag. *ejak*

Renate Feyl,
„Die profanen Stunden des Glücks“,
Hamburg 2002, 22,99 €

Neues Zentrum des Quartiers



Es fehlte lange Jahre an einem Platz. Es gab keinen Ort, an dem man sich hätte verabreden können. Die Möglichkeiten des Einkaufens schrumpften nach und nach zusammen. Der kleine Supermarkt machte dicht, dem Zeitschriften-Verkäufer blieb kein Auskommen. Gerade ältere Bewohner der Heinrich-Lübke-Siedlung empfanden den mitunter beschwerlichen Weg bis zur Heerstraße als eine Zumutung.

Diese Zeiten sind jetzt vorbei. Am 12. Dezember öffnet der neue Supermarkt. Mit einem üppigen Sortiment, mit mehr als doppelt so großer Ausstellungsfläche. Es ist eine neue Filiale des REWE-Marktes. Jetzt kann jeder Anwohner aus der Heinrich-Lübke-Siedlung wieder ganz in der Nähe seiner Wohnung seine Besorgungen machen.

Und anschließend auf dem neuen Mittelpunkt des Quartiers eine Verschonungspause einlegen.

Von diesem Mittelpunkt aus, der von der Ludwig-Landmann-Straße frei zugänglich ist, lässt sich das gesamte Quartier gut überschauen. Die Heinrich-Lübke-Siedlung wirkt nicht länger wie ein abgeschlossener Block. Von der Ludwig-Landmann-Straße aus hatte man früher den Eindruck, man näherte sich einer Festung. Die Gegenwart aber ist eine andere. Und die Zukunft bringt diesen Prozess voran, wenn erst die Quartiersgarage nicht länger wie ein Grenzpfahl wirkt.

Mit den Häusern 64 - 68 beginnt in der Heinrich-Lübke-Siedlung im kommenden Februar die Sanierung des

nächsten Hofes. Zu diesen Arbeiten gehört die Wärmedämmung der Kellerdecke, das Aufbringen des Vollwärmeschutzes, inklusive der Fensterbänke, die Dämmung des Daches und die Montage der Solaranlage auf dem Dach sowie der Austausch der Fenster. Bei der Erneuerung der Fenster hat sich in den anderen Höfen die Vergrößerung der Fenster im Wohn- und Schlafzimmer bewährt. Wenn das ansteht, muss der jetzige Heizkörper in diesen Zimmern versetzt werden.

Von Mitte 2014 an will die ABG FRANKFURT HOLDING mit den Neubauten in Hof 5 beginnen. Entstehen sollen 2- bis 4-Zimmerwohnungen in Passivhaus-Bauweise, deren Aussehen sich an dem Bestand der Siedlung orientiert. Sie sollen bis Mitte/Ende 2015 fertig sein.



Vorbild für Europa:
Sanierung in Frankfurt.

Effizienz in Europa

Von Praunheim lernen, heißt Effizienz lernen. Das ist ein großer Satz, beruht aber auf praktischer Erfahrung. Zumindest hatten die nach Praunheim gekommenen Fachleute aus verschiedenen Teilen Europas nach dem anderthalbstündigen Rundgang durch die Heinrich-Lübke-Siedlung, geführt durch Hartmut Riemer, keinen Anlass, Zweifel daran zu hegen. Vielmehr zollten sie respektvoll Lob: Wenn es um die Zukunft der Energieeffizienz gehe, komme man an dem Modellprojekt in Praunheim nicht vorbei.

Mit dem Knowhow der Ingenieure der ABG FRANKFURT HOLDING will die Europäische Union perspektivisch neue Standards für die energieeffiziente Sanierung von Gebäuden setzen. Das auf drei Jahre angelegte Entwicklungsprojekt zielt darauf, die Sanierung der Siedlungen aus den ersten beiden Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs schneller und kostengünstiger zu machen. Das Projekt wurde im Herbst vorigen Jahres in Madrid gestartet. Ein gutes Jahr später reisten Fachleute aus

verschiedenen Großstädten Europas nun in den Nordwesten Frankfurts an, um der Frage nachzugehen, was man wohl von dem Projekt in Praunheim lernen könne?

Effizienz beispielsweise. Die Sanierung der aus den 70er Jahren des sozialen Wohnungsbaus stammenden Siedlung läuft bei gleichzeitiger Nutzung des Quartiers durch die Mieter: Sie bleiben wohnen und erleben jeden Tag, wie sich ihr Quartier wandelt, was sich alles für einen sparsamen Energieverbrauch tun lässt, wie sich neue Zugänge zu der Siedlung wie zum Einkauf erschließen und wie sich vom eigenen Wohnzimmer mit den bodentiefen neuen Fenstern aus ganz andere Blicke auf das eigene Zuhause auftun.

Neben der ABG arbeiten an dem europaweiten Vorhaben Forscher des Fraunhofer Instituts und Sanierungsexperten der Firma sto auf deutscher Seite mit. Gegenwärtig werden in der Bundesrepublik weniger als zwei Prozent der Bestandsgebäude pro Jahr energetisch ertüchtigt. Obwohl bei den



älteren Gebäuden die größten Energieeinsparpotentiale liegen. Diese Quote will die EU unter der Maßgabe, die Kosten zu reduzieren, wesentlich erhöhen, um künftig Energie einzusparen.

Um dabei weiter zu kommen, kann Brüssel das Wissen der Frankfurter gut gebrauchen. „Mit unseren Erfahrungen bei der Sanierung der Heinrich-Lübke-

Siedlung in Praunheim können wir Europa weiterhelfen“, sagte ABG-Chef Frank Junker. *ing*

Bild oben: Nicht wieder zu erkennen: Der Mittelpunkt der Lübke-Siedlung, Bild links: Wissensvermittlung mit abg-nova-Geschäftsführer Bernd Utesch.

Fotos: Alex Kraus



Der Hausmeister rät

Heute zum Thema Weihnachtsurlaub

Viele Mieter fahren nach den Weihnachtstagen in den Urlaub ohne vorher bestimmte Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Was macht Ihnen Sorgen?

Das stimmt, leider denken sich viele Mieter nichts dabei. Sie wollen natürlich verständlicherweise so schnell wie möglich in den Urlaub und denken, es würde reichen wenn man nur die Fenster zumacht und die Türen abschließt. Das kann aber leider gravierende Folgen mit sich bringen, wie beispielsweise Einbrüche oder Blitzeinschläge. Bevor man in den Urlaub fährt, sollte man ein paar Sachen beachten.

Haben Sie denn vielleicht Tipps für unsere Mieter, wie sie sicher und beruhigt in den Urlaub fahren können?

Es gibt einige Punkte, die sehr hilfreich sein können. Zu allererst sollte man natürlich alle Fenster und Türen gut zu machen. Dann sollte man alle Stecker rausziehen, damit nichts passiert, wenn mal ein Blitz einschlagen sollte. Des Weiteren sollte man darauf achten, dass man keine Anzeichen für die Abwesenheit hinterlässt. Am besten ist, man gibt einem Verwandten oder einem Vertrauten einen Ersatzwohnungsschlüssel, sodass jemand während der Abwesenheit regelmäßig nachschaut, ob alles in Ordnung ist.

Wenn man längere Zeit unterwegs ist, sollte jemand gelegentlich nach dem Rechten sehen?

Die Vertrauensperson sollte immer den Briefkasten leeren, die Rollos immer

mal hoch machen, damit keine Anzeichen von Abwesenheit entstehen. Ebenfalls sollte man darauf achten, dass man Gartenmöbel wie Leitern oder Stühle bereits verstaut hat, denn diese Sachen können als Hilfsmittel für Einbrecher dienen. Wenn sich jedoch keiner findet, der während der Abwesenheit regelmäßig diese Aufgaben übernimmt, sollte man in der Wohnung zumindest Zeitschaltuhren verwenden. Diese kann man steuern, so dass während der Abwesenheit bestimmte Geräte, etwa Radios, zu bestimmten Zeiten angehen. Außerdem sollte man den Nachbarn Bescheid geben, dass man in den Urlaub fährt, so dass diese dann auch ihre Augen und Ohren für Sie offen halten.



Aktuelles Mietrecht

Auf Schadenersatz verpflichtet

Aus aktuellem Anlass besprechen wir in dieser Ausgabe von „Schelleklobbe“ das Urteil des Bundesgerichtshofs v. 06.11.13, Az. VIII ZR 416/12 zum Thema

„Schadenersatzpflicht des Mieters bei Rückgabe einer neutral dekorierten Wohnung mit einem farbigen Anstrich“

Der Mieter hatte die von ihm gemietete Doppelhaushälfte ganz nach seinem Geschmack gestrichen. Das Objekt war bei Einzug vom Vermieter weiß gestrichen übernommen worden. Der Mieter

strich sodann ein Zimmer in kräftigem Rot, ein anderes in Gelb und ein weiteres Zimmer in kräftigem Blau. So gab er die Doppelhaushälfte nach Mietende zurück. Die Vermieterin ließ nach Auszug die farbigen Wände mit Haftgrund und sodann zweimal mit Wandfarbe weiß überstreichen. Hierfür wendete sie € 3.648,82 auf und verlangte Schadensersatz. Nachdem die Klage in den Vorinstanzen überwiegend erfolglos gewesen war, gab der Bundesgerichtshof (BGH) der Vermieterin Recht. Der Mieter sei zum Schadensersatz verpflichtet, wenn er eine in neutralen Tö-

nen gestrichene Wohnung in einem ausgefallenen farblichen Zustand zurückgibt, der von vielen Mietinteressenten nicht akzeptiert wird und eine Neuvermietung der Wohnung praktisch unmöglich macht. Der Schaden des Vermieters bestand darin, dass er einen von breiten Kreisen der Bevölkerung nicht akzeptierte Art der Dekoration beseitigen musste.

Nele Rave, Justitiariat

ABG FRANKFURT HOLDING GmbH
Rechtsanwältin und Fachanwältin für
Miet- und Wohnungseigentumsrecht



Bietet allerlei Facetten: Der neue Supermarkt im Europaviertel.

Über das Gebot der Kooperation

Im Europaviertel loben Cunitz und Junker die Fähigkeit zur Zusammenarbeit

Wenn Jeder an seinem Platz das Beste tut, kann etwas Gutes dabei herauskommen. Klappt die Kooperation exzellent, muss unterm Strich noch Besseres gelingen. So zumindest stellt sich das Zusammenwirken mit dem Bauunternehmen Hochtief für Frankfurts Bürgermeister Olaf Cunitz dar. Auf die kompetente, zügige und wertvolle Arbeit der Firma könnten sich die Frankfurter verlassen. Im Europaviertel gehöre Hochtief zu den Schrittmachern, lobt der Planungsdezernent das Wirken der Hochbauer in der Nähe des Tel-Aviv-Platzes.

Dort ist an diesem schönen Herbsttag Richtfest. Für insgesamt 122 Zwei- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen, die zusammen 11400 Quadratmeter Wohnfläche bieten. Sie sollen im Herbst 2014 bezugsfertig sein. Ebenso wie die Kindertagesstätte, die über 1100 Quadratmeter verfügen kann, und die für Gewerbe-

treibende vorgesehenen 500 Quadratmeter. Für gut 42 Millionen Euro erwirbt die ABG das „BelVivo“ genannte Projekt von der Firma Hochtief.

Ein Beitrag für die Entwicklung der Stadt. „Wir gehen eines der drängendsten Probleme citynah an“, sagt Frank Junker. „Die künftigen Bewohner werden von der Top-Lage, dem hohen energetischen Standard und der hervorragenden Ausstattung profitieren“, hebt Junker hervor. Wie Cunitz spricht Junker nur in den höchsten Tönen über Hochtief. Eine Baufirma, auf die man sich verlassen könne. Gerade, da das Problem am Wohnungsmarkt dringlich ist und die ABG sich noch vieles für die kommenden drei Jahre vorgenommen habe: 4000 Wohnungen wolle sein Unternehmen in dieser Zeit schaffen.

Eine Dimension, die sein Unternehmen allein nicht bewältigen könne. Und da

man ehrgeizige Ziele wie dieses nicht ohne Partner realisieren könne, setze er auf Zusammenarbeit.

Zumal er mit der verlässlichen Umsetzung der Vorgaben rechnen könne: Die Mietwohnungen im Europaviertel entstehen in Passivhäusern. „Das ist unser Beitrag zur Energiewende“, betont Junker. Gleichzeitig gebe die ABG Frankfurt „zeitnah eine Perspektive für den Wohnungsbau“. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts „haben wir im Hellerhof der Wohnungsknappheit etwas entgegen gesetzt, ganz in der Nähe gehen wir jetzt den Wohnungsmangel als große Herausforderung zu Beginn des 21. Jahrhunderts an“, unterstreicht der Geschäftsführer. Junker hat in diesem Augenblick überhaupt keine Zweifel daran, dass sich im Europaviertel an der Straße der Nationen „etwas zum Besseren wendet“.

ing



Das Lenchen und der Schorsch

Volkstheater zieht mit Stoltze in die Katakombe um

© StuGraPho

von links nach rechts: Iris Reinhardt Hassenzahl, Andreas Walther-Schroth, Silvia Tietz, Tim Grothe

Wenn der Schorsch das Lenchen vor den Traualtar führen würde, hätte seine Mutter, Frau Schnatter, nichts einzuwenden. Ein hübsches Mädchen, das den prächtigen Jüngling, der ihr in der Markthalle beim Verkauf von Obst und Gemüse zur Hand geht, verdient hätte. So zumindest hat Adolf Stoltze den Beginn seiner Komödie in Frankfurter Mundart vorgesehen.

Aber der designierte Schwiegervater, ein neureicher Erbe, ist dagegen. Er findet, seine Tochter, das Lenchen, habe Besse-

res verdient. Standesgemäß will er seine Tochter unter die Haube bringen.

Und so nimmt die Geschichte ihren Lauf, mit der das Volkstheater Hessen ihr Gastspiel in der Katakombe in der Pflingstweidstraße 2 startet. Tim Grothe, Iris Reinhardt Hassenzahl, Silvia Tietz und Andreas Walther-Schroth, sind unter der Regie von Steffen Wilhelm in den Rollen des Lenchens, des Schorsch und der Eltern zu sehen.

Die Schauspieler, allesamt bekannt aus dem Volkstheater, setzen darauf, an dem neuen Spielort schnell Fuß fassen zu können. Sie gründeten das Volkstheater Hessen, nachdem sie an ihrer alten Wirkungsstätte im Volkstheater Frankfurt nach 42 Jahren einen Schlusspunkt setzen müssen.

Ein halbes Jahr später jedoch geht der Vorhang wieder auf. Will doch jeder wissen, ob das Lenchen und der Schorsch wirklich ein Brautpaar werden ... *ing*

Termine für das Volkstheater im Januar 2014

Freitag,	17. Januar, 20 Uhr (Premiere, kein Vorverkauf)
Samstag,	18. Januar, 20 Uhr
Sonntag,	19. Januar, 16 Uhr
Mittwoch,	22. Januar, 18 Uhr
Donnerstag,	23. Januar, 20 Uhr
Freitag,	24. Januar, 20 Uhr
Sonntag,	26. Januar, 20 Uhr
Donnerstag,	30. Januar, 20 Uhr
Freitag,	31. Januar, 20 Uhr

Weitere Vorstellungen folgen im April 2014, Infos und Tickets unter www.volkstheater.eu und 069 2199-5615

MieterMitmachAktion

Zusammen mit „schelleklobbe“ verlost das Volkstheater fünf mal zwei Tickets für eine Vorstellung nach Wahl
Frage: *Wer war Adolf Stoltzes Vater?*

A: Wilhelm Stoltze, B: Friedrich Stoltze, C: Friedhelm Stoltze

Die Lösung senden Sie bitte bis zum 8. Januar als Postkarte an die Redaktion Schelleklobbe, Elbestraße 48, 60329 Frankfurt am Main, oder als email an: schelleklobbe@abg-fh.de Der Rechtsweg ist ausgeschlossen sk.